

Journalist aus Polen sprach in Aachen über seine Heimat

Volkshochschulveranstaltung aus aktuellem Anlaß

Aachen. – Kaum ein anderes Land ist in letzter Zeit so häufig Gegenstand von Rundfunk- und Zeitungsmeldungen gewesen wie Polen. Auch die Aachener Volkshochschule bot nun unter dem Titel „Was wird aus Polen?“ einen Dia-Vortrag mit anschließender Diskussion an.

Grund zu einer Veranstaltung mit solch „heißem Thema“ – wie es der Vertreter der Volkshochschule nannte – war der Besuch des polnischen Journalisten Stanislaw Wolowiec. Wolowiec arbeitet bei der Nachrichtenagentur Interpress, ebenso für den Rundfunk und begleitet außerdem Studienreisen durch Polen. Seine These lautet: Wer nicht ein bißchen von Land und Leuten weiß, kann die Entwicklung und Problematik eines Landes schwer ermessen.

So brachte der Abend vor allem Eindrücke von den vielfältigen Landschaften Polens, ein wenig von der Wirtschaft, der Architektur der Städte und den traditionellen Veranstaltungen im Lande. Polen ist seit der Verwaltungsreform 1975 in 49 Woiwodschaften gegliedert, vergleichbar unseren Regierungsbezirken. Diese Strukturierung erlaube eine gezieltere Förderung der einzelnen Bezirke, wie Wolowiec beschreibt.

Polen habe hart gekämpft, eine Industrie aufzubauen, habe seine ganze Kraft dort eingesetzt und dabei die Landwirtschaft „schlicht zum Stiefkind des Landes werden lassen. Etwa 75 Prozent der Landwirtschaft sind in privater Hand, die Höfe sind klein, meist nur fünf Hektar groß, das Durchschnittsalter der Bauern liegt bei 65 Jahren“. Oft könne es zwei Jahre dauern, bis ein bestellter Traktor geliefert werde. Hinzu komme eine „starre, falsche“ Preispolitik, die die Kosten der Lebensmittel über die auf dem Markt erzielbaren Erlöse treibe. Nicht gerade ein Anreiz, in der Landwirtschaft zu arbeiten, wie der Pole hinzufügte.

Die Landschaft der Masurischen Seen mutete dagegen eher paradiesisch an, in ihrer Stille, den vielen Möglichkeiten zum Segeln, Baden oder Wandern. Fast 2500 der insgesamt 10 000 polnischen Seen liegen in diesem Gebiet. Wer das Skilaufen vorzieht,

der wird ins Skizentrum in Zakopane reisen. Besonders ausführlich beschrieb der Journalist die Geschichte bzw. Baugeschichte der polnischen Städte: Warschau, das zu 80 Prozent im 2. Weltkrieg zerstört wurde, bietet mit seinen alten Fassaden eher den Abglanz einer vergangenen Zeit, die meisten Bauten wurden rekonstruiert. In Krakau hingegen sei „alles original“, da könne der Betrachter noch Kirchenfenster aus dem 15. Jahrhundert finden.

Wer den Vortrag in der Volkshochschule besuchte, hat sicherlich viele Eindrücke über Städte und Menschen in Polen mit nach Hause genommen, vielleicht hat er jedoch die gezielte Diskussion über das eigentliche Thema „Was wird aus Polen?“ vermißt.

Dorette Metzmacher